



GLASFÄDEN

Aus dem Osten in den Osten
Das Begleitheft zum interaktiven Comic



Dieses Begleitheft wurde verfasst von Ngoc Bich Tran unter
Mitarbeit von Vũ Vân Phạm.
Layout und Design: Causa Creations Interactive Media GmbH
1. Auflage März 2022

GLASFÄDEN

Aus dem Osten in den Osten

Inhalt

Einführung	1
Die DDR: Auswanderung statt Einwanderung	2
Der DDR-Staat sucht nach Unterstützung	3
Leben in der DDR	4
Vertragsarbeitende aus Vietnam	6
Kein Austausch zwischen Vertragsarbeiter*innen und der DDR-Bevölkerung	7
Leben unter sich	7
Rassismus in der DDR	8
Auswirkungen der Wende auf die Vertragsarbeiter*innen	9
Rassismus nach der Wiedervereinigung	10
Leben nach der Wiedervereinigung	11
Glossar	14
Literatur	17
Notizen	18



Einführung

In Deutschland haben über ein Viertel der Menschen eine Migrationsgeschichte – bestimmt auch du!

Denn was viele nicht wissen: Migration ist Teil der deutschen Geschichte. Nur wird häufig dieser Teil der deutschen Geschichte kaum erzählt.

Sicherlich weißt du auch, dass Deutschland einmal geteilt war: Bis zum Jahre 1989 gab es die BRD (*siehe BRD*) und die DDR (*siehe DDR*). In die DDR kamen zwischen 1960 und 1989 sogenannte Vertragsarbeitende aus verschiedenen Ländern, weil der Staat nicht genügend Arbeitskräfte hatte. Die meisten der Vertragsarbeitenden kamen dabei aus Vietnam. Warum der Staat auf die Vertragsarbeitenden angewiesen war und was aus den ehemaligen Vertragsarbeitenden heute, rund 30 Jahre nach der Wiedervereinigung, geworden ist, erfahrt ihr in diesem Begleitheft.

Das Begleitheft zur Comic-App vermittelt Hintergrundinformationen rund um das Thema Vertragsarbeit und Alltag in der DDR sowie Leben nach der Wiedervereinigung (*siehe Wiedervereinigung*) aus Sicht der Vertragsarbeitenden.



Die DDR: Auswanderung statt Einwanderung

Seit ihrer Gründung im Jahre 1949, ist die DDR vor allem durch eine massive Auswanderung geprägt, bei der ein Großteil der DDR-Bevölkerung in die BRD gewandert ist. Auf der anderen Seite gab es aufgrund strenger Regulierungen kaum Einwanderung in die DDR: Eine Einreise in die DDR war vorwiegend nur aus Studien- oder Arbeitszwecken möglich. Bis zur Friedlichen Revolution (*siehe Friedliche Revolution*) im Jahre 1989 zählte die DDR bei einer Gesamtbevölkerungszahl von 16,4 Millionen Einwohner*innen rund 191.000-200.000 Migrantinnen und Migranten, also gerade einmal knapp mehr als ein Prozent, von denen sogenannte Vertragsarbeitende (*siehe Vertragsarbeitende*) zur größten Gruppe der Migrant*innen zählten¹.



Foto von Thanh Mai Nguyễn (im Bild rechts) und ihrer Freundin am Flughafen Schönefeld. (Foto: Thanh Mai Nguyễn/privat).

¹ (Schulz 2011).



Der DDR-Staat sucht nach Unterstützung

Die hohe Auswanderungsrate der DDR sowie die demografischen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklungen führten zu einem Arbeitskräftemangel, den der Staat mit der Anwerbung ausländischer Fachkräfte auszugleichen versuchte². Zwar gab es schon in der Nachkriegszeit erste bilaterale Abkommen mit einigen Partnerstaaten, doch nahm die Ausländerbeschäftigung in der DDR erst in den 1960er Jahren sichtbare Ausmaße an. Die internationalen Arbeitsmigrant*innen, auch genannt: Vertragsarbeitende (*siehe Vertragsarbeitende*), wurden im Rahmen staatlicher Vertragsarbeiterabkommen aus unterschiedlichen Ländern angeworben, mit dem Ziel, dem wirtschaftlichen Defizit der DDR entgegenzuwirken. Im Sinne einer „Vertiefung der brüderlichen Zusammenarbeit“³ wurden Abkommen mit sogenannten „jungen sozialistischen Ländern“ abgeschlossen, die vor allem Länder wie Kuba oder Algerien betrafen. Es folgten weitere Abkommen mit anderen sozialistischen Staaten wie Mosambik (ab 1979) sowie Angola (ab 1985). Die vietnamesischen Vertragsarbeitenden folgten, im Gegensatz zu den anderen, jedoch recht spät, nämlich erst in den 1980er Jahren (*siehe Vertragsarbeitende aus Vietnam*).

Vor allem die 1980er Jahre prägten das Bild der Ausländerbeschäftigung in der DDR enorm. Waren es gegen Ende der 1970er Jahre noch rund 29.000 Vertragsarbeitende lag die Zahl im Jahre 1989 bereits bei rund 93.568⁴. Seitens der Partnerländer waren diese Abkommen durchaus attraktiv, da sich die Staaten mit der Entsendung ihrer Arbeitskräfte eine berufliche Qualifizierung sowie Know-how-Transfer erhofften.

² (Priemel 2011); (Schulz 2011).

³ (Dennis 2005).

⁴ (Schüle 2003).



Meistens in Bereichen der Textil-, Bau- und Metallindustrie eingesetzt, sollten die Vertragsarbeiter*innen dabei den vorherrschenden Fachkräftemangel in der DDR kompensieren, um so die Arbeitsproduktivität zu steigern. Das Arbeitsverhältnis war dabei geknüpft an eine vertraglich festgelegte Aufenthaltsdauer von ca. Vier Jahren, die nach Ablauf der Verträge eine Rückkehr in ihre Herkunftsländer bedeutete.

Leben in der DDR



Ehemaliges Wohnheim für Vertragsarbeitende in Chemnitz.
(Foto: Isabell Scheithauer)



Der DDR-Staat ist auch für die Unterbringung der Vertragsarbeitenden verantwortlich gewesen. Der Großteil der ausländischen Arbeitskräfte wurde dabei getrennt von ihren deutschen Kolleg*innen in kollektiven Arbeiterwohnheimen untergebracht. Um der zunehmend wachsenden Anzahl der angeworbenen Vertragsarbeitenden gerecht werden zu können, wurden zusätzliche Wohnheime erbaut, die ausschließlich dem Zweck der Unterbringung der Arbeitskräfte dienten. Allein in Berlin sind so bis 1980 siebzehn neue Wohnheime entstanden, was bei der DDR-Bevölkerung aufgrund des ohnehin schon knappen Wohnraums schnell für Missgunst sorgte⁵.

Diese Wohnheime befanden sich meist nahe dem Betriebsgelände, um einen schnellen und leichten Arbeitsweg der Vertragsarbeitenden garantieren zu können. Dabei waren sie nach Geschlechtern getrennt und pro Einheit mit jeweils ca. Vier Personen besetzt, bei der einer Person eine Wohnfläche von ca. Fünf bis zwölf Quadratmeter zustand. Die Zuteilung erfolgte durch den DDR-Staat – ein Mitbestimmungsrecht hatten die Vertragsarbeitenden dabei nicht, sodass sogar Familien aufgrund der strikten Geschlechtertrennung oftmals nicht berücksichtigt und zum Teil getrennt voneinander untergebracht wurden. Das Leben im Wohnheim war geprägt von strengen Überwachungen durch Gruppenleitende, Wohnheimleitende und Dolmetschende. Besuche untereinander waren nur mit einer zeitlich begrenzten Anmeldung möglich. Der Verstoß gegen Hausregeln wurde mit Sanktionen geahndet, die einen Arbeitsplatzverlust oder eine Abschiebung zur Konsequenz hatten⁶. Besonders bei Schwangerschaften zeichnete sich die DDR durch eine fragwürdige Reglementierung aus. Schwangere Vertragsarbeiterinnen wurden vor die Wahl gestellt, abzutreiben oder in ihre Heimat zurückzukehren.

⁵

(Klessmann 2011).

⁶

(Schäfer und Henn 2020).



Vertragsarbeitende aus Vietnam

Mit ca. 66.000 Arbeitskräften machten die Vietnames*innen den größten Teil der Vertragsarbeitenden in der DDR aus⁷. Meist im industriellen Sektor eingesetzt, befand sich der Großteil der vietnamesischen Vertragsarbeitenden an Standorten wie Ost-Berlin, Cottbus, Leipzig oder Chemnitz.



Lâm Goltzsch und ihre Kolleg*innen in der Fortbildung.
(Foto: Lâm Goltzsch/privat).

Für die vietnamesischen Fachkräfte war in der Regel ein vertraglicher Zeitraum von fünf Jahren vorgesehen⁸. Hatte man zu Beginn noch die Absicht, die ausländischen Arbeitskräfte in der DDR fachlich zu fördern und zu qualifizieren, stellte man sie zum Ende hin nur noch zur Stabilisierung der eigenen Wirtschaft ein⁹. Versuche, die ausländischen Arbeitskräfte in die DDR-Gesellschaft zu integrieren, rückten zunehmend in den Hintergrund. Vor allem Fachkräfte aus Angola, Mosambik, China und Vietnam waren davon betroffen. So reduzierte sich die Sprachförderung nur noch „auf die not-

⁷ (Wowtscherk 2014).

⁸ (Klessmann 2011).

⁹ (Schulz 2011).



wendigsten Kenntnisse“, während man sich bei früheren Fachkräften, beispielsweise aus Polen und Ungarn, noch darum bemühte, sprachliche Barrieren zu überwinden.

Kein Austausch zwischen Vertragsarbeiter*innen und der DDR-Bevölkerung

Der Alltag war geprägt von einer staatlich organisierten Trennung, bei der jeglicher Kontakt zwischen den Migrant*innen und der ostdeutschen Bevölkerung im außerberuflichen Kontext unerwünscht war. Ein interkultureller Austausch zwischen der ostdeutschen Bevölkerung und den internationalen Gästen wurde in den seltensten Fällen angestrebt, ganz im Gegenteil: Der Staat bemühte sich, der Öffentlichkeit so wenig Einblicke in das Leben der Vertragsarbeitenden wie möglich zu gewähren. Der Kontakt zur deutschen Bevölkerung war eher unerwünscht, was eine zunehmende Isolation der Vertragsarbeitenden zur Folge hatte. Dies hatte zur Konsequenz, dass rund 60 Prozent der DDR-Bürger*innen nicht mal direkten Kontakt zu den Vertragsarbeiter*innen hatte.

Leben unter sich



Das gemeinsame Zusammenleben im Wohnheim.
(Foto: Thị Dung Trần/privat).



Thanh Mai Nguyễn. (Foto:
Thanh Mai Nguyễn/privat).



Rassismus in der DDR

Trotz der ausländischen Arbeitskräfte hat sich die wirtschaftliche Situation nicht verbessern können, ganz im Gegenteil: Durch die hohe Arbeitslosigkeit und der wachsenden Unzufriedenheit der DDR-Bürger*innen, entstand ein immer aggressiveres Klima, bei dem die Vertragsarbeitenden nach und nach zum Sündenbock für die wirtschaftliche Lage erklärt wurden. Die weitverbreitete Unkenntnis über die Gründe des Aufenthalts sowie die Lebensbedingungen der Vertragsarbeitenden führten neben den ohnehin schon bestehenden Existenzängsten auch zunehmend zu Konkurrenzängsten und Vorurteilen gegenüber den Vertragsarbeitenden, sodass sich die Stimmung zunehmend erhitzte. Tatsächlich bemühte sich der Staat darum, möglichst wenig über die Umstände der Vertragsarbeitenden öffentlich Preis zu geben, um kein Aufsehen zu erregen.



Thúy Nga Định schildert ihre Erlebnisse zum Rassismus in der DDR (zu sehen im Comic)
(Screenshot Interview mit Thúy Nga Định - ASA-FF e.V.)



Dieser Grundsatz zeigte sich vor allem im Umgang mit rassistischen Ausschreitungen. Neben Beschimpfungen fand Diskriminierung gegenüber Vertragsarbeitenden, bis zum Mauerfall (*siehe Wiedervereinigung*) im Jahre 1989, vor allem am Arbeitsplatz statt. In den wenigsten Fällen kamen jene Vorfälle an die Öffentlichkeit, denn nach außen hin gab sich die DDR stets als solidarischer Staat, in dem auf formaler Ebene alle gleichgestellt waren. Dass eine Tendenz zu offener Aggression gegenüber den ausländischen Mitbürger*innen herrschte, wurde gerne unter den Teppich gekehrt. Dies hatte nicht nur zur Folge, dass die Gewalt gegen Migrant*innen zunahm, sondern rechtsextreme Gruppen immer selbstbewusster zu Tage traten ¹⁰.

Auswirkungen der Wende auf die Vertragsarbeiter*innen

Die Wiedervereinigung (*siehe Wiedervereinigung*) stellte nicht nur für die DDR-Bürger*innen eine politische sowie gesellschaftliche Veränderung dar. Die Wendezeit, die für viele DDR-Bürger*innen zunächst ein befreiender Umbruch war, war aus der Perspektive vieler Vertragsarbeiter*innen hingegen von Existenzangst, Ungewissheit und Diskriminierung im öffentlichen Raum sowie auf institutioneller und struktureller Ebene geprägt. Gleichzeitig eröffnete die Neuorientierung und Selbstständigkeit Chancen und Freiheiten, die viele verbliebenen Vietnames*innen nutzten und daraus profitierten.

Lief der Arbeitskräftetransfer zwischen dem DDR-Staat und den Entsendeländern noch bis zum Fall der Mauer intakt, so änderte sich mit der Wende auch für die Vertragsarbeitenden die Lage. Knapp 90.000 Vertragsarbeitende in der DDR waren bis zur Friedlichen Revolution (*siehe Friedliche Revolution*) nicht nur mit einer plötzlichen Arbeitslosigkeit betroffen, sondern auch mit einem unsicheren Aufenthaltsstatus.

¹⁰

(Krüger-Potratz 1991).

Die Arbeitsverträge, die zum Teil noch bis 1995 befristet waren, verloren mit der Wiedervereinigung ihre Gültigkeit, sodass sich viele Vertragsarbeiter*innen aufgrund ihrer plötzlichen Arbeitslosigkeit, gezwungen sahen, wieder in ihre Heimatländer zurückzukehren. Durch Vertragskündigungen und Rückkehrförderungen durch eine staatlich finanzierte Abfindung sowie Rückkehrhilfen gelang es Deutschland, einen Großteil der Vertragsarbeitenden frühzeitig in ihre Heimatländer zurückzuschicken. Neben einer Vielzahl an Zurückkehrenden gab es allerdings auch Migrant*innen, darunter ehemalige Vertragsarbeitende, die aus Furcht vor einer erzwungenen Rückkehr in die BRD (*siehe BRD*) flohen, um dort Antrag auf Asyl zu stellen. Bis Ende 1990 befanden sich von den knapp 90.000 ehemaligen Vertragsarbeitenden somit nur noch ca. 28.000 in Deutschland, von denen sich der Großteil aus Vietnames*innen zusammensetzte. Der Großteil der Verbliebenen ist heute im Einzelhandel tätig. Diese Tätigkeit verschaffte vielen Vietnames*innen nach ihrer plötzlichen Arbeitslosigkeit die einzige Möglichkeit in der Bundesrepublik zu bleiben.

Rassismus nach der Wiedervereinigung

Die Friedliche Revolution löste aufgrund der wirtschaftlichen Lage und dem ohnehin schon existierenden Mangel an Arbeitsplätzen zu einer allgemeinen sozialen Unsicherheit und Unzufriedenheit unter der deutschen Mehrheitsbevölkerung (*siehe Mehrheitsbevölkerung*) aus. Als Folge wurden vor allem Migrant*innen, bestehend aus ehemaligen Vertragsarbeitenden sowie Geflüchteten aus Ost-, Mittel- und Südeuropa, zunehmend als zusätzliche Last empfunden. Es kam zu einer spürbaren Aggression gegenüber migrantisch gelesenen Menschen (*siehe Migrantisch gelesen*). Überfälle auf Flüchtlingsunterkünfte



sowie rassistische Angriffe auf offener Straße sind nur wenige der zahlreichen Gewalttaten, die sich besonders in den 1990ern sowie um die Jahrtausendwende zutrugen. Die rassistischen Anschläge auf Asylheime durch Rechtsradikale wie im sächsischen Hoyerswerda (1991), in dem zum Großteil ehemalige Vertragsarbeitende aus Mosambik und Vietnam lebten oder Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen (1992), gehen dabei als vorläufiger Höhepunkt anti-asiatisch rassistischer Gewalt (*siehe Anti-Asiatischer Rassismus*) in die deutsche Geschichte ein.

Leben nach der Wiedervereinigung

Die meisten der ehemaligen Vertragsarbeiter*innen leben heute noch in den neuen Bundesländern, also der ehemaligen DDR. Getrieben von der drohenden Abschiebung sowie der finanziellen Unsicherheit, begaben sich viele der ehemaligen Vertragsarbeitenden und Asylant*innen in die Selbstständigkeit, die damit den Grundbaustein der heute bestehenden migrantischen Familienbetriebe setzten, wie am Beispiel des Chemnitzer Marktes erkennbar ist. Aber auch am Chemnitzer Stadtbild zeichnen sich jene migrantischen Familienbetriebe ab.



Thúy Nga Định in ihrer Schneiderei in der Augsburger Str. 12 in Chemnitz.
(Foto: Vũ Văn Phạm).



Besonders deutlich kommt dies bei den vietnamesischen Migrant*innen zum Vorschein, die mit ihren kleinen Geschäften im Handels- und Servicebereich, wie etwa Blumenläden, Imbissläden und Schneidereien heute eine Nische besetzen, die aus manchen Stadtbildern kaum mehr wegzudenken ist. Zusammen mit den Familien der früheren Vertragsarbeiter*innen und zugezogenen Asylanter*innen bildet sich damit gegenwärtig eine neue Generation von Migrant*innen, die nicht nur das heutige Deutschland vielfältiger macht, sondern auch mit einem neuen Selbstverständnis ihren Platz in der Gesellschaft einfordert, indem sie nicht nur einen Anspruch auf strukturelle sowie soziale Teilhabe erhebt, sondern sich ebenso als Teil der kulturellen und nationalen Identität versteht.

Bis 1991 kehrten rund 45.000 ehemalige Vertragsarbeitende zurück zu ihrer Familie in Vietnam. Die Rückkehrenden konnten auch in Vietnam auf wenig Hilfe hoffen. Der Staat, der die Frauen und Männer ursprünglich als Arbeitskräfte in das Bruderland entsandte, fing die Frauen und Männer kaum auf und leistete ihnen keine Hilfe bei der Wiedereingliederung der Gesellschaft oder des Arbeitsmarktes, der auch stark belastet war und viel arbeitslos waren. Belastend waren außerdem die Ressentiments aus dem sozialen Umfeld, denn die Rückkehrer*innen galten nun als „neureich“ und erlebten Fremdheitserfahrungen in ihrem eigentlich gewohnten Umfeld¹¹.

Erst 1997 gab es nach jahrelangen Protesten und Bemühungen von den ehemaligen Vertragsarbeitenden, gemeinsam mit engagierten Deutschen, eine Neuregelung des Bleiberechts, die einen sicheren und zeitlich unbegrenzten Aufenthalt ermöglichte. Erst dann war es vielen möglich eine vorausschauende Zukunft für ihre Familie in Deutschland zu planen. Um einen Anspruch auf die Bleiberechts-

¹¹ Mehr Informationen zu Rückkehrer*innen nach der Wende finden sich auf YouTube: „Rückkehr aus der DDR nach Vietnam und die Probleme beim Neuanfang (Doku 1993)“ (<https://youtu.be/PsiGTuGiNh0>) und in einem Bericht von 2013, der Menschen thematisiert, die teilweise erst 23 Jahre nach der Wende nach Vietnam zurückkehrten. Es zeigt ihre Beweggründe und ihre Wünsche für den Neustart bzw. die Fortsetzung ihres Lebens in Vietnam. (Internationale Organisation für Migration 2013)

regelung zu erhalten mussten die Personen einen festen Wohnsitz sowie eine Erwerbstätigkeit ohne die Inanspruchnahme von Hilfeleistungen nachweisen¹².

Bis heute leben in Chemnitz viele Vietnames*innen, ehemalige Vertragsarbeitende und ihre Kinder oder sogar schon Enkelkinder. Die Frauen und Männer, die sich für ein Leben in Deutschland entschieden, arbeiten häufig noch im Nischengewerbe und haben sich in der Gastronomiebranche, im Dienstleistungsservice oder im Einzelhandel etabliert und gehören seit vielen Jahren zum Stadtbild. Sie gründen in ihrer Stadt vietnamesische Vereine, veranstalten Feste und halten als Community zusammen.

¹² (Hopfmann 2020; Weiss 2007: 81f).



Glossar

Hier sind kurze Erklärungen für Begriffe aus der Comic-App und aus diesem Begleitheft.

Anti-Asiatischer Rassismus

Rassistische Diskriminierung und Übergriffe auf asiatisch gelesene Menschen (*siehe Migrantisch gelesen*). Antiasiatischer Rassismus in Deutschland umfasst unterschiedliche Formen von Gewalt. Diese reichen von verbalen Mikroaggressionen über strukturelle Diskriminierung bis hin zu körperlichen Angriffen und Morden¹³.

BRD

Abkürzung für „Bundesrepublik Deutschland“. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahre 1949 gegründet und im Zuge der Wiedervereinigung im Jahre 1990 aufgelöst. 1961 wurde die Trennung zwischen der demokratisch-kapitalistischen BRD und der marxistisch-kommunistischen DDR durch den Bau der Berliner Mauer besiegelt.

DDR

Abkürzung für „Deutsch-Demokratische-Republik“. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahre 1949 gegründet und im Zuge der Wiedervereinigung im Jahre 1990 aufgelöst. 1961 wurde die Trennung zwischen der demokratisch-kapitalistischen BRD und der marxistisch-kommunistischen DDR durch den Bau der Berliner Mauer besiegelt. Als Teil der sogenannten Ostblockstaaten war politisches und wirtschaftliches Vorbild die UdSSR (*siehe UdSSR/Sowjetunion*)¹⁴.

¹³ Suda, Meyer und Nguyen 2020).

¹⁴ Schubert und Klein (2011).



Friedliche Revolution

Historisches Ereignis, das zu einem Zusammenbruch der DDR-Regierung führte und mit dem Fall der Mauer am 9. November 1989 ihren vorläufigen Höhepunkt fand. Häufig spricht man auch von der Wende.

Positiver Rassismus

Wenn eine Personengruppe aufgrund äußerer Merkmale wie Hautfarbe, Herkunft oder Geschlecht, positiver bewertet werden als andere Gruppen.

Sozialistische Bruderhilfe und Bruderstaaten

(siehe Vertragsarbeitende)

UdSSR/Sowjetunion

Abkürzung für „Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken“. Am 30. Dezember 1922 durch die Bolschewiki gegründet und durch die Alma-Ata-Deklaration am 21. Dezember 1991 als Union, bestehend aus 15 Unionsrepubliken aus Osteuropa und Asien, aufgelöst.

Vertragsarbeitende

Arbeitsmigrant*innen, die im Rahmen staatlicher Vertragsarbeiterabkommen aus vorwiegend sozialistischen Ländern wie zum Beispiel Algerien, Angola, Kuba, Mosambik oder Vietnam angeworben wurden, mit dem Ziel, dem wirtschaftlichen Defizit der DDR entgegenzuwirken.



Wende

(Siehe Friedliche Revolution)

Wiedervereinigung

Ein durch die friedliche Revolution (*siehe Friedliche Revolution*) in den Jahren 1989 und 1990 angestoßener Prozess, der am 3. Oktober 1990 (Tag der Deutschen Einheit) zum Beitritt der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zur Bundesrepublik Deutschland führte.

Migrantisch gelesen

Migrantisch gelesene Menschen werden aufgrund äußerlicher Merkmale wie dem Namen, dem Akzent, der Haut- oder Haarfarbe sowie ihrer Religion als fremd und nicht-zugehörig markiert. Die Folgen sind gesellschaftliche Ausgrenzung sowie Diskriminierung.

Mehrheitsbevölkerung

Teil der Gesamtbevölkerung, der die Mehrheit stellt. Dem gegenübergestellt werden Minderheiten wie etwa die vietnamesischen Vertragsarbeiter*innen.



Literatur

Dennis, Mike. 2005. „Die vietnamesischen Vertragsarbeiter und Vertragsarbeiterinnen in der DDR, 1980–1989.“ In Erfolg in der Nische? Die Vietnamesen in der DDR und in Ostdeutschland, hg. v. Karin Weiss und Mike Dennis, 5–49. Studien zu Migration und Minderheiten 13. Münster: Lit-Verl.

Hopfmann, Karin, 2020. „Der Kampf um das Bleiberecht.“ Zugriff 29.01.2021. In: Heinrich Böll Stiftung. Verfügbar über: <https://www.boell.de/de/2020/05/19/der-kampf-um-das-bleiberecht-den-1990er-jahren-oder-das-private-ist-das-politische>.

Klessmann, Maria. 2011. „»Wohnen-Arbeiten«: Zu den Wohnbedingungen vietnamesischer Vertragsarbeiter in Ost-Berlin.“ In Transit - Transfer: Politik und Praxis der Einwanderung in der DDR 1945 - 1990, hg. v. Kim C. Priemel, 188–210. Almanach des Instituts für Angewandte Geschichte. Berlin: Be.bra-Wiss.-Verl.

Krüger-Potratz, Marianne. 1991. Anderssein gab es nicht: Ausländer und Minderheiten in der DDR. Waxmann aktuell. Münster: Waxmann.

Priemel, Kim C., Hg. 2011. Transit - Transfer: Politik und Praxis der Einwanderung in der DDR 1945 - 1990. Almanach des Instituts für Angewandte Geschichte. Berlin: Be.bra-Wiss.-Verl.

Schäfer, Susann und Sebastian Henn. 2020. „Internationale Fachkräfte auf dem ostdeutschen Arbeitsmarkt: Ein Beitrag zur Minderung des Fachkräftemangels?“. In Regionalentwicklung in Ostdeutschland: Dynamiken, Perspektiven und der Beitrag der Humangeographie, hg. v. Sören Becker und Matthias Naumann. 1st ed. 2020, 137–48. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg; Imprint: Springer Spektrum.

Schubert, Klaus und Martina Klein. 2011. Das Politiklexikon: Begriffe, Fakten, Zusammenhänge. 5., aktualisierte und erw. Aufl., Lizenzausg. Schriftenreihe / Bundeszentrale für politische Bildung 1174. Bonn: Bundeszentrale für Politische Bildung.

Schüle, Annegret. 2003. „„Die ham se sozusagen aus dem Busch geholt.“: Die Wahrnehmung der Vertragsarbeitskräfte aus Schwarzafrika und Vietnam durch Deutsche im VEB Leipziger Baumwollspinnerei.“ In Fremde und Fremd-Sein in der DDR: Zu historischen Ursachen der Fremdenfeindlichkeit in Ostdeutschland, hg. v. Jan C. Behrends, Thomas Lindenberger und Patrice G. Poutrus, 283–98. Berlin: Metropol-Verl.

Schulz, Mirjam. 2011. „Migrationspolitik in der DDR: Bilaterale Anwerbeverträge von Vertragsarbeitnehmern.“ In Priemel, Transit - Transfer, 143–68.

Suda, Kimiko, Sabrina J. Meyer und Christoph Nguyen. 2020. „Antiasiatischer Rassismus in Deutschland.“ Zugriff am 24. Februar 2022. <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/antirassismus-2020/316771/antiasiatischer-rassismus-in-deutschland/>.

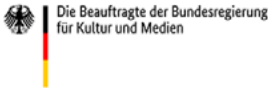
Weiss, Karin. 2007. „Zwischen Vietnam und Deutschland – Die Vietnamesen in Ostdeutschland.“ In: Weiss, Karin/Kindelberger, Hala (Hrsg). Zuwanderung und Integration in den neuen Bundesländern: Zwischen Transfereexistenz und Bildungserfolg. Freiburg, Breisgau: Lambertus Verlag, 72-96.

Wowscherk, Christoph. 2014. Was wird, wenn die Zeitbombe hochgeht? Eine sozialgeschichtliche Analyse der fremdenfeindlichen Ausschreitungen in Hoyerswerda im September 1991. 1. Aufl. Berichte und Studien / Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung 66. Göttingen: V & R Unipress. Zugl. Bochum, Univ., Diss., 2012.





Ein Projekt von Causa Creations und neue unentd_ckte narrative
2025 des Chemnitzer Vereins ASA-FF.



Gefördert wird die Comic-App und dieses Begleitheft durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien im Bundesprogramm „Jugend erinnert“ mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und den Fonds Soziokultur aus dem Programm der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) NEUSTART KULTUR.





GLASFÄDEN

Aus dem Osten in den Osten

www.glasfaeden.de